

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 78 (1998)
Heft: 9

Artikel: Die sowjetische Militärintervention in Ungarn 1956 : Fakten, Hintergründe, Wertungen
Autor: Gosztony, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Gosztony,

geb. 1931, studierte Nationalökonomie in Budapest; 1954 Reserveoffizier der Ungarischen Volksarmee; 1956 als Unterleutnant stellvertretender Kompaniechef in einem Budapester Technischen Bataillon: Teilnahme an der Verteidigung der Kilian-Kaserne gegen die Sowjets, verliess Ungarn im Dezember 1956; 1963 Promotion in Zürich zum Doktor der Philosophie; ist Mitglied der Schweizerischen Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft bzw. Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde; bis Ende 1996 Leiter der Schweizerischen Osteuropa-Bibliothek; ist ständiger Mitarbeiter bei verschiedenen militärischen Fachblättern der Schweiz, in Deutschland, in Österreich und – seit dem Sturz des kommunistischen Regimes – auch in Ungarn. In Ungarn politisch und militärisch rehabilitiert und 1993 zum Oberst d.R. der ungarischen Armee befördert. Seit 1997 ist er Ehrendoktor der Budapester Ökonomischen Universität.

DIE SOWJETISCHE MILITÄRINTERVENTION IN UNGARN 1956

Fakten – Hintergründe – Wertungen

Der sowjetische Staatssicherheitsdienst, der KGB, der seine Agenturen auch in den befreundeten Ländern des Ostblocks arbeiten liess, war die erste Instanz, die in Moskau eine Gefahr für die sowjetische Hegemonie in Ungarn signalisierte. Dies war im Sommer 1956. An der Spitze dieser Organisation stand seit Lawrentij Berijas Entmachtung und Hinrichtung (1953) ein grausamer, aber in seinem Fach genialer Mann, Iwan Serow, Generalleutnant und KGB-Chef 1954 bis 1958.

In Ungarn war die Lage in der Tat seit *Nikita Chruschtschows* berühmter Geheimrede, gehalten in Moskau anlässlich des 20. Parteitages der KPdSU Ende Februar 1956, in Bewegung geraten. Ungarns KP-Diktator *Mátyás Rákosi*, der mit viel Gewalt und List seit 1949 in Ungarn geherrscht und danach auch mit Geschick den «Entstalinisierungsprozess» der Kreml-Chefs überstanden hatte, fühlte sich im Frühjahr 1956 im Sattel der Macht nicht mehr so sicher. Zwar hatte er im Jahr zuvor seinen Parteirivalen, den populären Reformkommunisten *Imre Nagy*, von all seinen Ämtern entbinden, mundtot machen und unter Hausarrest setzen können. Die Anhänger dieses Mannes, der zuerst als Magyare und nur in zweiter Linie als Kommunist dachte, konnte er aber nicht mit Polizeimethoden zum Schweigen bringen. Die innerparteilichen Oppositionen – später nannte man sie Reformkommunisten – entnahmen *Chruschtschows* Geheimrede, dass er mit *Stalins* mörderischen Methoden abrechnete, eine neue Politik verkündete und dabei auch den «Klein-Stalins» in den volksdemokratischen Ländern das politische Ende ankündigte.

Die Bewegung der Reformkommunisten mobilisierte auch die nichtkommunistische Gegnerschaft des Regimes in Ungarn. Das Regime musste gewisse Erleichterungen einführen, wirtschaftliche und

politische Zugeständnisse machen und einzelne «führende Genossen» als Sündenböcke von der Parteispitze entfernen.

Dass Österreich, Ungarns westlicher Nachbar, im Mai 1955 durch das Viermächte-Abkommen seine Unabhängigkeit und staatliche Souveränität auf der Grundlage der Neutralität zurückerlangte und daraufhin die Besatzungstruppen Österreich bis Ende 1955 vollständig räumten, war auch ein wichtiger Faktor, der in Ungarn die Unzufriedenheit und die politische Unrast gegenüber den Sowjets schürte. Österreich wurde also frei.

Juristisch war dies auch in Ungarn möglich: Der Friedensvertrag für Ungarn, in Paris 1947 mit den Siegermächten abgeschlossen, bestimmte u. a. die Rechte der Sowjetunion, darunter das der Stationierung von Truppen auf Ungarns Territorium, welche die Aufgaben haben sollten, den Nachschubweg der Roten Armee in die östliche Besatzungszone Österreichs militärisch zu sichern. Dies war nun überflüssig geworden. Jetzt, da die Sowjettruppen die östliche Besatzungszone Österreichs bis Ende September 1955 vollständig zu räumen hatten, war diese Bestimmung hinfällig. Danach hätte die Sowjetarmee Ungarn innerhalb von 90 Tagen militärisch räumen müssen.

Von einer ständigen Stationierung sowjetischer Truppen auf dem Territorium

befreundeter mittel- und osteuropäischer Staaten war im Warschauer Vertrag nicht die Rede. Man plante lediglich, mit einzelnen Ländern in der Zukunft bilaterale Verträge abzuschliessen, gemäss denen eine solche Truppenstationierung zu gewährleisten sollte.

Das «Besondere Armeekorps» in Ungarn

Das Gros der sowjetischen Besatzungskräfte aus Österreich verblieb somit in Ungarn. Das Oberkommando der ungarischen Volksarmee musste rechtzeitig Kasernen und Übungsplätze in Transdanubien frei machen. Aus den in Ungarn stationierten sowjetischen Militäreinheiten wurde im Laufe des Oktobers 1955 das sowjetische «Besondere Armeekorps» (Osobyj Korpus) gebildet, mit dem Hauptquartier Székesfehérvár (Stuhlweissenburg), etwa 70 km westlich von Budapest.

Das «Besondere Armeekorps» wurde unmittelbar dem in Moskau befindlichen Generalstab der Sowjetarmee (Stabschef: Marschall der Sowjetunion *W. D. Sokolowski*) unterstellt. Kommandierender General des Armeekorps wurde Generalleutnant *Pjotr Laschtschenko*, der sein Hauptquartier bereits im September 1955 aus Baden bei Wien nach Székesfehérvár verlegte.

Die Gesamtstärke des «Besonderen Armeekorps» betrug etwa 35 000–40 000 Mann. Es hatte die Aufgabe, gemeinsam mit ungarischen Truppenteilen die Grenze zu Österreich zu sichern und, im Falle einer Krisensituation, die Verbindungen zwischen dem Truppenkontingent der Sowjetarmee in Ungarn und dem Territorium der UdSSR aufrecht zu erhalten.

Ungarns innenpolitische Lage im Sommer und Herbst 1956

Die innenpolitische Krise in Ungarn spitzte sich im Sommer 1956 zu. *Rákosi* wollte seinen Kopf (und seine Herrschaft) um jeden Preis retten. Die Öffentlichkeit und vor allem die Reformkommunisten wollten ihm aber keinen Glauben mehr schenken. Im Juli 1956 – auf einer rasch zusammengerufenen Sitzung des Parteipenums (Zentralkomitee und Politbüro) – musste *Rákosi* «aus gesundheitlichen Gründen», wie es offiziell hiess, als Parteichef zurücktre-

ten. Zu diesem Zweck waren auch zwei hohe Emissäre der Sowjetischen KP-Führung nach Ungarn gereist: Der «sanfte» *Anastaz Mikojan* und der «scharfe» *Michael Suslow*. Sie zwangen *Rákosi*, mit Ehefrau, das Land zu verlassen und «vorübergehend» in Moskau seine «Krankheiten» auszukurieren. Der 64jährige Politiker durfte nie wieder nach Ungarn zurückkehren. Er starb verbittert mit 79 Jahren im Februar 1971 in der Stadt Gorki.

Rákosis Nachfolger wurde auf Empfehlung der Sowjets ein anderer «Altstalinist» und treuer Anhänger der UdSSR: *Ernö Gerö*, der «zweite Mann» in *Rákosis* Mannschaft, der ein «Bilderbuch»-Funktionär mit viel Energie und Hingabe an die Sache der internationalen kommunistischen Bewegung war, aber kein Charisma und keine inneren Bindungen zu Ungarn besass. Für die ungarische Öffentlichkeit war diese «Wahl» eine grosse Enttäuschung. Sie hatte erwartet, dass Moskau aus den gerade ausgebrochenen Unruhen in Polen gelernt hätte und an die Spitze der ungarischen KP einen Mann setzen würde, den die Bevölkerung als Führerpersönlichkeit anerkannt hätte und der auch bei Nichtkommunisten beliebt und geehrt war: *Imre Nagy*.

Davon war aber nicht die Rede. *Nagy* war im Sommer 1956 immer noch unter «Hausarrest». Seine Besucher wurden polizeilich registriert, und aus der KP hatte man ihn im Herbst 1955 ausgestossen.

Die Reformkommunisten setzten nun ihren Kampf gegen *Gerö* fort und forderten *Nagys* volle Rehabilitierung. *Gerö* kümmerte sich nicht viel um die ungarischen innenpolitischen Belange. Noch im Mai 1956 wurde gestattet, den «Eisernen Vorhang» zu Österreich und Jugoslawien zu entfernen. *Gerö* reiste im September 1956 auf Einladung *Chruschtschows* auf die Krim, wo er sich «zufällig» auch mit Marschall *Tito* traf. Dort wurde die Abmachung getroffen, eine Aussöhnung Ungarns mit dem seit 1949 verdamnten «ketzerischen» Jugoslawien zu vollziehen. Zu diesem Zweck begab sich *Gerö* im Oktober 1956 mit grosser Gefolgschaft nach Belgrad. Er wollte Ungarn einen aussenpolitischen Erfolg aufzeigen. Die zugespitzte innenpolitische Lage schien ihn überhaupt nicht zu interessieren, was ein schicksalsschwerer Fehler war.

.....

Die ungarische
Öffentlichkeit
hatte erwartet,
dass Moskau
aus den gerade
ausgebrochenen
Unruhen in
Polen gelernt
hätte.

.....

Nachträglich stellte sich heraus, dass zwischen der sowjetischen und der ungarischen obersten politischen Führung eine riesige Kluft bestand. Ungarns Verteidigungsminister, Generaloberst *István Bata* war seit 1953 im Amt. Diesen ehemaligen Tramschaffner, der in der königlichen ungarischen Armee Korporal gewesen war, hatten auch die Militärschnellkurse, die er nach 1945 absolvieren musste, in Können und Charakter nicht verändert. Sein einziger Vorteil war, dass er zur Parteispitze volles Vertrauen bewahrte. Sein Stabschef, Generalleutnant *Lajos Tóth*, war ursprünglich Hilfsarbeiter. Er hatte zwar in Moskau mit Mühe die Generalstabsakademie absolviert und dort ein Diplom erhalten, lernte aber während diesen vier Jahren nicht einmal fließend Russisch. Der Politchef der Armee, «General» *Jenő Hazai*, war illegaler PK-Funktionär in der Zwischenkriegszeit gewesen, militärisch unfähig, jedoch bedingungslos loyal zu *Rákosi* und *Gerö*.

Die Armeeführung lag damit eigentlich in den Händen zweier Obersten: eines ehemaligen königlich ungarischen Unteroffiziers und eines Ex-Partisanen.

Als General *Serow* und Oberst i.Gst. *Malyschenko* (stellv. Stabschef des «Besonderen Armeekorps»), aufgeschreckt über die innenpolitische Spannung im August 1956, nach Budapest reisten, um einzelne Stützpunkte für den Fall einer Verteidigung zu bestimmen – sie rechneten nach dem Aufbruch in Posen (Polen) mit kleineren Unruhen auch in Budapest –, konferierten sie lange mit ihren ungarischen Kollegen.

In den Ministerien für Inneres und Verteidigung wurde vereinbart, dass bei Unruhen in der Stadt in erster Linie Ungarn bewaffnete Kräfte, also Armee, Staatssicherheitsdienst und Sturmpolizei, eingesetzt werden sollten. Die Sowjetarmee sollte im Hintergrund bleiben. Es wurde angeregt, einen entsprechenden Alarmplan auszuarbeiten und den Einsatz mit diversen ungarischen Kräften zu koordinieren. Dies wurde ungarischerseits auch versprochen. Später stellte sich heraus, dass nicht einmal Ansätze zu solchen Plänen existierten. Die PK-Funktionäre in Uniform waren felsenfest überzeugt, dass es in Budapest nicht zu bewaffneten Unruhen kommen könne, und – sollten sol-

Erst als
Ernö Gerö die
sowjetische
Armee nach
Budapest rief,
wurde aus der
Demonstration
vorerst eine
Revolte und
dann ein
Volksaufstand
gegen die
fremden
Invasoren.

che doch ausbrechen – die Sowjets mit ihrer geballten Militärmacht den Aufruhr innerhalb von 24 Stunden zerschmettern würden.

Der Volksaufstand

Am 23. Oktober 1956 nahm der Volksaufstand in Budapest mit einer friedlichen Studentendemonstration seinen Anfang. Innerhalb von 24 Stunden wurde daraus ein Aufstand. Es ging vorerst noch um eine radikale Reform des herrschenden Systems. Später änderte sich die Richtung. Man sah das Beispiel Jugoslawiens (sehr idealisiert) und das freie bürgerliche Österreich. *Imre Nagy* wurde von allen Bevölkerungsschichten als Vaterfigur der Bewegung betrachtet und anerkannt – trotz der Tatsache, dass er, den man am 24. Oktober zum Ministerpräsidenten ernannt hatte, sich weiterhin als Kommunist betrachtete. Erst als *Ernö Gerö*, der Parteichef, die sowjetische Armee nach Budapest rief, dazu *Chruschtschows* Einverständnis erhielt und die sowjetischen Panzer am 24. Oktober in Budapest in Aktion traten, wurde aus der Demonstration vorerst eine Revolte und dann ein Volksaufstand gegen die fremden Invasoren.

Die «volksdemokratische» Ordnung brach beinahe ohne Blutvergiessen im ganzen Land zusammen. National-Komitees, Revolutions-Komitees und aus der Bevölkerung aufgestellte «Nationalgardisten» übernahmen überall auf dem Land die Macht. Parteikomitees schlossen sich dieser Bewegung an oder liefen auseinander. Das Regime konnte den politi-

Die Budapester Kilian Kaserne während einer Kampfpause, Ende Oktober 1956.



schen und gesellschaftlichen Bankrott anmelden.

Laschtschenko und *Malyschenko* hatten sich inzwischen in Budapest militärisch ungeschickt und durchaus «amateurhaft» benommen. Für sie war die ungarische politische Lage ein Rätsel mit sieben Siegeln. Ihre Truppen waren in Strassenkämpfen nicht ausgebildet worden und politisch gegen die ungarischen Aufständischen auch nicht geschult. Vom Oberkommando der ungarischen Volksarmee wurde ihnen – mit fadenscheinigen Ausreden – jegliche Unterstützung verweigert. Eine «starke ungarische Expartisanengruppe», an die sich die Sowjets hätten halten können, existierte nicht. Die Russen hatten nur wenig Dolmetscher, zudem nur Budapester Strassenkarten, auf denen noch die Namen der Strassen und Plätze von 1944 verzeichnet und daher angesichts der seit 1949 wirksamen «Sowjetisierung» der Strassenamen für sie zur Orientierung in der Grossstadt völlig nutzlos waren. Die Rotarmisten waren auf sich allein gestellt. Tagelang ohne Verpflegung, dafür aber durch russisch sprechende ungarische Studenten politisch indoktriniert und somit in ihren Handlungen noch mehr verwirrt. Ihre Kampfmoral war gleich null.

Mancherorts kam es vor, dass Russen ihre schweren Waffen gegen Lebensmittel eintauschten. Dann meldeten sie sich bei ihrer Einheit zurück und gaben an, sie wären angegriffen worden und hätten ohne schwere Waffen den Rückzug antreten müssen. Die Aufständischen erhielten so etliche sowjetische Panzerfahrzeuge und PAK-Geschütze.

Malyschenkos Operationsplan «Kompass» vom Sommer 1956 war Makulatur geworden. Armeegeneral *Michail Malinin*, der 1. Stellvertretende Generalstabschef der Sowjetarmee, am 25. Oktober 1956 in Budapest eingetroffen, forderte von Moskau weitere Verstärkungen an, um «rasch» die «alte» Ordnung in Ungarn herstellen zu können.

Inzwischen liefen die politischen Verhandlungen zwischen Budapest und Moskau. Die weltpolitische Lage (der Ausbruch des Nahostkrieges gegen Ägypten: Vorbereitungen der Präsidentenwahlen in den USA, die politische Intrige Marschall *Titos*, *Walter Ulbrichts* und des Rumänen *Gheorghiu-Dej* in den benachbarten Län-

dern, nicht zuletzt Rotchinas zwiespältige Rolle bei den ungarischen Ereignissen) brachte dann im sowjetischen Politbüro in der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober die Wende. Die Sowjets gingen zu harten Massnahmen über: *Imre Nagys* selbständige und von Moskau ab 28. Oktober tolerierte Politik wurde ad acta gelegt. Man begann das neue militärische Unternehmen mit dem Codenamen «Wirbelsturm» vorzubereiten. Von Ex-Armeegeneral *Anatolij Gribkow* (Stabschef des Warschauer Paktes von 1976–1991) wissen wir heute, dass um den 30. und 31. Oktober 1956 zwei sowjetische Feldarmeen – sieben bis acht mechanisierte (motorisierte) Divisionen aus dem Militärbezirk Karpaten mit insgesamt 1300 Panzern – nach Budapest in Marsch gesetzt wurden. Dazu wurden von Luftlandedivisionen noch zwei volle Regimenter aus dem Baltischen Militärbezirk nach Ungarn verlegt. Ein Regiment sollte Oberst *Malyschenkos* Angriffsdivision (drei mot. Verbände) bei der Eroberung Budapests unterstützen. Laut der Planung des Unternehmens «Wirbelsturm» war vorgesehen, die ungarische Hauptstadt in maximal drei Tagen zu erobern.

Bis zum 2. November 1956 wurde der sowjetische militärische Aufmarsch in Ungarn beendet. Das Armeekommando der 8. mechanisierten (mot.) Armee unter dem Befehl von Generaloberst *A. H. Babadschjan* – damals stellvertretender Oberkommandierender des Militärbezirks Karpaten – liess seine Truppen (vier Divisionen) Ungarns Osten und seine Mitte besetzen.

Er stellte das Gros seiner Panzerkräfte am Ostufer der Donau auf, um damit eine feste Verteidigungslinie zu schaffen, falls Nato-Truppen in Transdanubien auftauchen würden. Dagegen setzte die 38. mechanisierte (mot.) Armee mit drei Divisionen und einer Panzerdivision nach Transdanubien über und bezog Stellungen im Dreieck Szombathely – Nagykanizsa – Székesfehérvár. Oberbefehlshaber dieser Armee war Generaloberst *Hadschi Umar Mamsurow*, vom Generalstabschef Marschall *Sokolowskij* direkt mit dieser Aufgabe betraut. Auffallend war, dass sowohl die Oberbefehlshaber der Armeen als auch das Gros der eingesetzten Mannschaften der Sowjetarmee in Ungarn nicht Russen, sondern Angehörige anderer Nationalitäten der UdSSR waren.

.....

*Mancherorts
kam es vor,
dass Russen
ihre schweren
Waffen gegen
Lebensmittel
eintauschten.
Dann meldeten
sie sich bei
ihrer Einheit
zurück und
gaben an,
sie wären
angegriffen
worden.*

.....

Am 2. November 1956 befanden sich in Ungarn sowjetischerseits also zwei Feldarmeen, das verstärkte «Besondere Armeekorps», Einheiten der Grenzwa­che (unter General *Grebenykov*) und Luft­waffe einschliesslich zweier Luftlanderegimen­ter, insgesamt etwa 160 000–180 000 Mann.

Imre Nagy und sein Verteidigungs­minister General *Pál Maléter* wussten vom Ernst der Lage. Sie wagten aber nicht daran zu denken, dass Moskau die «Un­garn-Frage» als militärisch zu lösende be­trachten könnte. Was würde der Westen und die internationale kommunistische Bewegung dazu sagen?

General *Maléter* wollte verhandeln. Die massierte Stärke der Sowjettruppen in Un­garn wurde nur als Demonstration gegen den Westen angesehen, vor allem wegen des Nahost-Krieges und somit gegen ein eventuelles «Nato-Abenteuer». Den un­garischen Truppen (etwa 120 000 Mann) wurde strikter Befehl erteilt, sich in ihren Kasernen aufzuhalten und sich nicht zu unüberlegten Handlungen provozieren zu lassen. Generalmajor *Béla Király*, Ober­befehlshaber der Nationalgarde, flehte buchstäblich die bewaffneten Aufständis­chen an, nicht mit Waffengewalt gegen die Sowjets vorzugehen. Die ungarischen militärischen Stellen folgten ausnahmslos dem Befehl. Instinktiv wussten sie, wie wichtig jetzt ein kühler Kopf war.

Am 3. November erschien in Budapest eine sowjetische Militärdelegation. Sie wurde von *Malinin* angeführt. Ein Dut­zend hochdekoriertes Generäle und Ober­sten gaben den Rahmen für den Auftritt. Ungarischerseits verhandelten *Maléter*, der neue ungarische Generalstabschef, Gene­ral *István Kovács*, ferner Oberst i.Gst. *Miklós Szücs*, Chef der Operationsabteilung des Generalstabes, mit den Sowjets. *Nagy's* Regierung vertrat Staatsminister *Ferenc Erdei*.

Die Verhandlungen schienen günstig zu verlaufen. Die Sowjets gaben ihr Einver­ständnis, ihre Truppen spätestens bis Mitte Januar 1957 aus Ungarn abzuziehen. Die Anwesenheit der neuen Sowjetarmada in Ungarn spielten sie mit politischen und diplomatischen Ausflüchten herunter. Sie verlangten aber von den Ungarn, um den Abmarsch der Sowjetkräfte im Winter 1956/57 bewältigen zu können, Winter­ausrüstung für zehn Divisionen. Die Ver-

handlungen wurden nach einigen Stunden abgebrochen. *Malinin* äusserte aber – da er am 5. November nach Moskau zurückflie­gen sollte – den Wunsch, die Besprechung noch in der Nacht vom 3. auf den 4. No­vember im sowjetischen Hauptquartier in Tököl, südlich von Budapest, fortzuset­zen. Die Ungarn – es blieb ihnen nichts anderes übrig – sagten zu, obwohl berech­tigte Zweifel aufkamen, ob dies nicht eine sowjetische Falle war.

Es war eine: Kaum wurden am 3. No­vember 1956 um 22.10 Uhr in Tököl die Verhandlungen mit demselben Personen­kreis fortgesetzt – «*die Stimmung war eisig*», so ein Teilnehmer später darüber –, betrat KGB-Chef *Serow* in Galauniform den Raum. Hinter ihm kamen zehn be­waffnete KGB-Unteroffiziere, die sofort ihre Pistolen auf die Ungarn richteten. *Serow* warf seine weissen Armeehand­schuhe auf den grünen Verhandlungstisch und sagte, dass die «ungarischen Gegen­revolutionäre» verhaftet seien. Damit waren die «Verhandlungen» in der Tat beendet. Allein *Maléter* protestierte laut, sich auf die Gepflogenheit der Unverletzlichkeit der vom Gegner eingeladenen Parlama­ntarier (was die Ungarn auch gewesen waren) berufend. *Serow* lachte nur höhnisch und liess seine Gefangenen abführen. Damit war die Spitze der ungarischen Armee ausgeschaltet. Der schmutzige Coup, den *Serow* bereits bei den antideutschen polni­schen Widerstandskämpfern im Frühjahr 1945 bei Warschau mit «Erfolg» prakti­ziert hatte, war wiederholt worden.

Das Unternehmen «Sturmwind»

Am 4. November, um 04.30 Uhr, gingen die Sowjets überall im Land ohne Vorwar­nung zur Offensive über. Es kam zu schwe­ren Kämpfen in Budapest. *Malyschenko* gelang es nicht, die ungarische Hauptstadt innerhalb von drei Tagen zu erobern. «*Die Ungarn kämpften hart und verbissen!*», sagte er dem Autor später persönlich im März 1993 in Moskau. Erst nach siebentä­gigen Kämpfen hörten die Schiessereien in Budapest auf. Die Sowjets hatten schwere Verluste erlitten. *Imre Nagy*, seine Männer und General *Béla Király* konnten sie dage­gen nicht verhaften. *Nagy* bekam vorüber­gehend Asyl in der jugoslawischen Haupt­stadt (später stellte sich heraus, dass dies

.....

*Serow warf
seine weissen
Armeehandschuhe
auf den
grünen Verhand-
lungstisch und
sagte, dass
die ungarischen
Gegenrevolu-
tionäre
verhaftet seien.*

.....

ein abgekartetes Spiel zwischen *Chruschtschow* und *Tito* gewesen war), und *Király* gelang es, Österreich zu erreichen. Er lebt zurzeit in Budapest, ist mittlerweile Generaloberst der Honvéd-Armee der Reserve und 85 Jahre alt. General *Maléter* wurde der Prozess gemacht und zusammen mit *Imre Nagy* als «Verräter» und «Rebell» am 16. Juni 1958 in Budapest gehängt. Mit ihm starben noch insgesamt 29 ungarische Soldaten und Offiziere, die auf eigene Faust mit den bewaffneten Aufständischen zusammen den Widerstand auch nach dem 3. November geführt hatten (nach 1849, als Habsburg in Ungarn gesiegt hatte, hatten die Österreicher «nur» 20 ungarische Generäle und Oberste gehängt). Die Verluste der Sowjetarmee beliefen sich während des gesamten Aufstandes auf 2260 Mann, davon 720 Tote. Etwa fünfzig Rotarmisten gelang mit Unterstützung der Aufständischen die Flucht nach Österreich. Sie wurden in die USA gebracht. Keinem einzigen Rotarmisten geschah etwas in der Gefangenschaft der Aufständischen: Man betrachtete die jungen fremden Soldaten als «Kameraden». Man hielt sie für die Politik ihrer Regierung nicht verantwortlich.

Der pensionierte Sowjet-Oberst *Fomin* (am 3. November 1956 Dolmetscher-Offizier im Stab Malyschenkos) meinte gegenüber dem Autor in Moskau im März 1993: «Wenn man daran denkt, dass wir während des zehnjährigen Krieges in Afghanistan etwa 54 000 Soldaten (Tote und Verwundete) verloren hatten, waren unsere Ungarn-Verluste in einem Monat Krieg mit 2260 Mann sehr hoch!» Etwa 300 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge wurden dabei vernichtet oder von den Aufständischen erbeutet.

Armeegeneral a.D. der Ex-Sowjetarmee, *Anatoli Gribkow*, langjähriger Chef des Generalstabes des Warschauer Paktes und Verfasser eines Buches über die Geschichte dieses Bündnisses, zählte 1995 sieben Gründe auf, weswegen die sowjetische militärische Führung 1956 nicht gewillt gewesen war, Ungarn aus dem Sowjetimperium zu entlassen. Der wichtigste war Ungarns besondere militärpolitische Lage an

.....

Die Verluste
der Sowjetarmee
beliefen sich
während des
gesamten
Aufstandes auf
2260 Mann,
davon 720 Tote.
Etwa fünfzig
Rotarmisten
gelang mit
Unterstützung
der Aufstän-
dischen die
Flucht nach
Österreich.

.....

der Südflanke des Sowjetblocks. Österreichs Neutralität war damals neu. In Moskau wurden Stimmen laut, die Nato und die soeben aufgestellte deutsche Bundeswehr könnte Österreich überrumpeln und plötzlich in Westungarn auftauchen. Dies hätte fatale Folgen für die Gesamtstrategie des Warschauer Paktes gehabt. Ungarn galt in den Augen der sowjetischen Militärs elf Jahre nach Beendigung des deutsch-sowjetischen Krieges noch immer als «Kriegsbeute» *Stalins*. Der Verlust Ungarns für die Sowjetunion hätte weiter zu einem Beispiel für die andern Teilnehmerstaaten des Warschauer Paktes werden können. Polen, die Tschechoslowakei und Rumänien hätten Ungarns Beispiel folgen und sich aus dem Warschauer Pakt zurückziehen können.

Heute weiss man – vor allem aus russischem Archivmaterial –, dass *Chruschtschow* und das Politbüro in den Vormittagsstunden des 31. Oktober 1956 in Moskau – während permanenter Tagung des Gremiums – die endgültige Entscheidung trafen, *Imre Nagy* als Ministerpräsident abzusetzen, alle Experimente für die «reformierte» sozialistische Staatsordnung aufzugeben und die orthodoxe Staatsordnung in der Volksrepublik Ungarn mit Militärgewalt wiederherzustellen. Als Ministerpräsidenten eines sowjetischen Marionettenregimes wurden *Ferenc Münnich* oder *János Kádár*, eventuell sogar *Rákosi* vorgeesehen. Wie bekannt, wurde schliesslich *Kádár* ernannt, wobei man ihn bereits am 2. November heimlich aus Budapest nach Moskau geholt hatte.

Die Sowjets hatten sich im November 1956 gewaltig verrechnet. Ungarn erwies sich für das sowjetische Militär als «harte Nuss»: Anstelle von drei Tagen mussten die Truppen während mehr als einer Woche schwere Kämpfe für die Niederwerfung des Volksaufstandes führen. Politisch erlitt der Sowjetkommunismus im Westen und im Osten durch die Unterdrückungsmassnahmen in Ungarn einen kaum vorauszusehenden Verlust des Ansehens. Es war dies wohl der Beginn des Niedergangs des Sowjetkommunismus. ♦